

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Führer. Kreisausgabe Rastatt. 1943-1944 1944**

71 (12.3.1944) Sonntag-Ausgabe

Verlagsangaben: Sammelhefte 3-6, Fernsprecher 7927 bis 7931 und 8902 bis 8903...

Der Führer DAS HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN DER BADISCHE STAATSANZEIGER

Veröffentlichungsmenge: Der Führer erscheint wöchentlich 7 mal...

Unsterblich, wer für Deutschland fiel! Gedanken zum Heldengedenktag 1944 / Von Franz Moraller

Über ein halbes Jahr Krieg haben uns hart und ernst gemacht. Alles, was einmal unecht und hoch an uns war...

anbeut. Aber dann bringen sie ihn wieder an, wenn es Zeit ist, ihn zu überwinden, indem sie den Feind vernichten...

ist weit über das hinausgewachsen, was Menschen jemals als die Grenze des Erträglichen und Ueberwindbaren erfassen...

Kraft aus dem Opfer Von Kurt Maßmann Durch Kampf und Opfer bestehen die Völker in der Stunde ihrer großen Bewährung...

Wohl wissen auch wir, daß dieser fürchterliche Kampf seinen tiefen geschichtlichen Sinn hat, der weit über das Ringen ums nackte Dasein hinausweist...



AM GRAB DES KAMERADEN (H.-PK.-Zeichnung; H.-Kriegsberichtler Faust)

Der Krieger, der mit blitzenden Augen und unter flatternden Fahnen im Rauch der Dampferpforten vorwärts kämpft...

Was aber ist dann das Heldentum unserer Zeit? Der Grenadier irgendwo im Schlamm des Ostens würde wahrscheinlich ein recht vernünftiges Gesicht machen...

Der Toten sind zu viele, als daß sie uns je aus der Pflicht entlassen könnten, ihr Vermächtnis getreu zu erfüllen...

Durch all seine Schrecken und Gefahren sind sie gegangen, und so manchen begleitet es für immer; sie stehen mit dem Tod auf Du und Du, aber er ist nicht ihr Freund geworden...

„Der Helden zu gedenken, hat zu allen Zeiten nur der das Recht, der sich vor ihnen nicht zu schämen braucht.“ „Wenn wir die Zahl all jener uns überlegen, die in allen Generationen schon vor uns für des deutschen Volkes Bestehen und Größe gefallen sind...“

Der Helden haben unser Reich geschaffen. Haltet dieses Reich aufrecht, damit den Ruhm Eurer Väter nicht Eure Schande werde.“

ADOLF HITLER FRIEDRICH DER GROSSE



# Ein Leutnant und acht Mann

Von Kriegsberichterstatter Herbert Steinert

PK. Von einem Leutnant und einem Grenadier hier die Rede, die sich selbst bis zum Tode treu geliebt haben. Ihr tapferes Sterben sei geschildert, das vielen Kameraden die Kraft gab, Mitleid und Gefährdung unerschütterlich harter Abwehrkämpfe weiterhin hart, unerschütterlich und ungebunden hinzunehmen.

Kein gefälliger Soldat scheint aus der Wirklichkeit des Kampfes, solange der Befehl immer wieder Soldaten zur Pflicht und Tat fordert. In enger Kameradschaft sind die Gefallenen gegenwärtig. Das Grab mit dem schmucklosen Birkenkranz ist nur das unglückliche Mahnmal dafür, daß sich das Leben des Gefallenen in das Reich einer Idee erhob, aus der wir Lebende die Kraft schöpfen, Stürme, Not, Tücken und Witternis ungebunden hinzunehmen.

Einmal dieses ewig leuchtenden Flammenzeichens auf den ehernen Gefäßstufen unseres Lebens ist der Tag, an dem das Volk selbst gefallenen Soldaten gedenkt. Die würdevolle Stolz gebend, die wir jener, denen der Befehl mehr galt als die Not ihres Herzens, die sich selbst zu verteidigen bereit waren für die Zukunft und Freiheit aller.

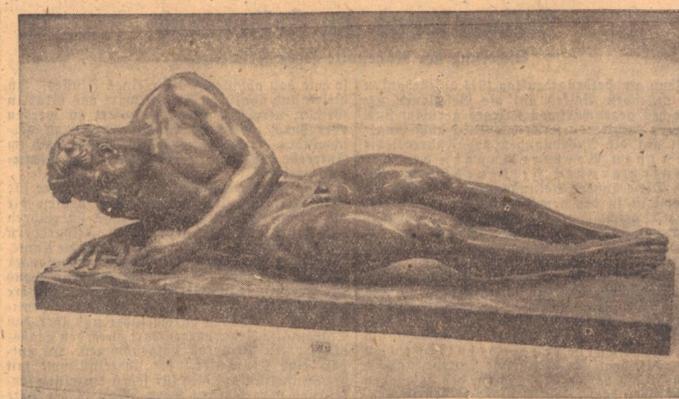
Eine christliche Liebe verbietet es den Soldaten, zu denen zu sprechen, die Gatten, Söhne, Brüder, die Mutter und die Schwester, die Heimat und alles verloren haben. Ein erbarmungsloses Ringen gegen den graulichen aller Feinde ist ihr Herz feinfühlig geworden und sie haben es verlernen müssen, von Tränen und Trauer — dem unanbiederbaren Stumm, mit dem Menschen zu sprechen. Stumm, mit dem Kampf gegen den ewigen Feind geworden sind, reichen sie sich über alle Weiten hinweg die verklärten Hände und schließen mit der Heimat Hand in Hand unzertrennbar den eisernen Ring von Schweigen und Stolz, den wir um das große Ziel gelegt haben.

Prüfung Ruhe und Waffenstücken zu ihnen herüber als kühnste er den Tod oder irgendeine jener unheimlichen Ueberreichungen an, die diese frohstimmigen Nächte hier immer bereit halten. Ein und wieder steigt eine Leuchtblase hoch. Bei den Grenadiere, wie bei den Volksgenossen. Wie eine erstarre, tote Wundlandschaft liegen dann die Felder im gleißenden Licht.

Nach Mitternacht sind die Holzhäuser niedergebrennt. Nur noch Balken glühen. Ein eifriger Wind wirbelt Funken hoch. Einige Grenadiere fauern auf der heißen Asche, um die erstarrenden Füße zu erwärmen.

Nach kommt der Morgen hoch. Hinter Nebeln und grauem Gewölk. Mit bleichen Gesichtern sehen sich die Grenadiere an. Der Leutnant sieht in ihnen eine qualende Unruhe. Sie wissen ja alle, daß sie eingeschlossen sind. Sie wissen zum letzten Male die Munition und stellen mit bedrückender Klarheit fest: Nur noch einen Angriff der Volksgenossen werden sie im Feuer niederhalten können. Beim nächsten Sturm des Gegners auf das Dorf bleiben nur noch die Kolben, das Seitengewehr und zwei Äxten mit Handgranaten.

Widerwillig nimmt die stumme Nacht ihre letzten Schatten weg, da tritt die Schicksalsstunde an den Leutnant und seine Kompanie. Unter wütendem Feuer greifen die Volksgenossen ohne Rücksicht auf Verluste von zwei Seiten an. Würgend ist der Druck ihrer Uebermacht. Jeder Grenadier fühlt seine eisernen Klammer. Die Lage wird kritisch: Nur noch einen Angriff der Volksgenossen werden sie im Feuer niederhalten können. Beim nächsten Sturm des Gegners auf das Dorf bleiben nur noch die Kolben, das Seitengewehr und zwei Äxten mit Handgranaten.



„STERBENDER KÄMPFER“ von Hermann Zettlitzer, Berlin

tion für die Maschinengewehre ist zu Ende gegangen. Von allen Seiten drängen die Volksgenossen. Mit dem vollen werdenden Tageslicht ist die letzte Patrone verschossen. Schon liegen die Angreifer ganz dicht um die Mauerreste einer abgebrannten Hütte. Da bäumen sich der Leutnant und seine acht Grenadiere zum letzten Widerstand auf. Im Walde hört die Kompanie, wie drüben im Dorfe die Detonationen von Handgranaten über die Schneefelder rollen. Dann zerschellen Pulver und Scherzergeschosse die Stille. Das war das Ende des Leutnants und seiner Grenadiere.

Im Nachmittage nehmen Sturmgeschosse und Panzergrenadiere im Gegenstoß den verloren gegangenen Angelpunkt. Im weiten Kreis verfrachtet toter Volksgenossen liegt der gefallene Leutnant. Die Magazine seiner Maschinenpistole sind leer. In seinem Soldbuch findet man ein Stück Papier, auf das er in Vorbereitung geschrieben hatte: „Wenn ich diese Lage nicht überleben sollte, so geht zu meiner Mutter und berichtet ihr. Um einen Brief zu schreiben habe ich nicht mehr die Zeit. Schreibt als letzten Trost Miffes Vers: Meine gute Mutter, seid ohne Sorge. Ich trage die Fährde, hab' mich lieb. Ich trage die Fährde.“

Für den Leutnant und seine acht Grenadiere aber gibt es keine Rettung mehr. Die Munition

hier, von dem die Kameraden vor dem Gegenstoß schon berichtet hatten. Still liegt er neben seiner zerstückelten Waffe, den Zeigefinger wie ein Abzug gekrümmt. Die Grenadiere hatten ihn am frühen Morgen kämpfen und sterben gesehen als die Mädel des Feindes auf sie anrückten. Sein Tod hatte sie härter und handfester gemacht wie je zuvor und vertiefte ihnen jene übermenschliche Kraft, die den schwingvollen Durchbruch erzwingt. Er hatte eine schwere Verwundung und konnte, als die Kompanie zwischen den Trümmern des Dorfes sich immer enger unter dem übermächtigen Feinddruck zusammenzuschloß, mit den anderen nicht mehr zurück. In durch die verbleibenden Reste des Dorfes zu tragen, wäre Selbstmord gewesen, er hatte es selbst eingesehen und den nach einer Möglichkeit verbleibenden Kameraden abgemunert. Noch lange, das Abgeben der Kameraden, dachte, hatte sein Maschinengewehr die Garben in die vorwärtspringenden Volksgenossen geschmitten. Manchen brachte es zum Schreien, mancher wand sich wimmernd im Schnee. Nachdem er die letzte Patrone verschossen hatte, sprengte er mit der letzten Handgranate die Waffe. Dabei traf den Grenadier ein tödliches Splitter. Er war sich selbst bis zum Tode treu geblieben.

Stumm trugen Panzergrenadiere an sein Grab zwischen Schnee und Schutt. Für die Dauer eines Herzschlages verkrampfte sich ihre

Hände. Einem geheimen Befehl gehorchend, nimmt der Unteroffizier den Stabhelm vom Kopf und starrt in das Licht der Sonne, die von der glasigen Kuppe eines tiefblauen Winterstimmels auf Leben und Tod herniederstrahlt. Der scharfe Stimm raunt das Gebell von einem Leutnant und seinen acht Grenadiere, die kämpfend untergingen, damit die Kameraden lebten.

Ein Leutnant und acht Grenadiere! Jemand, wo auf den weiten Schlachtfeldern des Ostens gefallen. Millionen, unter Millionen, die Tag um Tag taufen und jäh ihre Pflicht tun, dem Befehl gehorchen und den Tod nicht scheuen. Soldaten von so vielen, die zeugend für viele stehen, deren Geist als unerschütterlich aber spärliches Erbe weiterlebt und wirkt, die an der Front und in der Heimat sich darbringen, damit das bestete, was wir Heimat nennen.

Ein Leutnant und acht Grenadiere! Sie sind Gefährten der Mütter, Väter, der Frauen und Kinder, die den Jüngen jähredlich verwandelter Nächte, in denen Feuer und Schreden auf die Heimat niederstürzten, zum Opfer gefallen sind. In schweigender Trauer ehren wir heute, mit Fahnen, die auf Wollstoff wehen, ihren Opfertod. Seiner Tränen schmeiße sich keiner. Sie wappnen uns mit Stärke. Sie beschwören den unerschütterlichen Trost und den ungebundenen Glauben, daß sie unseren Mut befehlen mögen an jedem kommenden Tag.

## Wiederkehr

Von Heinz Helmuth Gleske

Mit der im Kriege nun einmal unvermeidlichen Verspätung hält der Zug auf der kleinen Station. Bis zum Dorf ist es eine knappe halbe Stunde Fußweg. Im Sonnenlana des Nachmittages liegt die Landstraße vor mir. Links und rechts wogende Kornfelder und aufgestellte Heden. Bald vier Jahre ist es her, da wir als Soldaten — von Warschau kommend — über diese Straße marschierten. Damals war es kalte Winternacht. Nur Mond und Sterne gaben unserm Einzug in die Heimat das Geleite.

Nun ziehe ich wieder dieselbe Straße behag, bis die ersten Häuser vor dem Dorf mich grüßen. Schmäuder und freundlicher erzhören sie im warmen Sonnenlicht. Das ihre roten Ziegele hell aufglänzen läßt. Still liegt die Dorfstraße da. Nur einige Frauen hocken mit dem ersten Herbst, hocken mir die Hände entgegen, als sie hören, daß ich einer von „ihren“ Soldaten bin. Schnell wird ein Handwagen aus dem Stall geholt, der mein Gepäck aufnimmt. So halte ich nun meinen zweiten Einzug in das Dorf.

Und wieder nimmt die weite Diele mich auf, in der die heimkehrenden Krieger anno 1939 von dem alten Opa begrüßt wurden. In der guten Stube ist der Kaffeetisch gedeckt. Um mich sitzt die ganze Familie. Nur einer fehlt — mein guter Freund Philipp, der seit Januar 1943 in Anklunds fatter Erde ruht. Vor mir steht sein Ebenbild, der kleine Heinrich, den ich damals auf meinen Knien reiten ließ, und der nun schon ein munteres, angedecktes Büdchen geworden ist.

Der Schmerz um den Gefallenen hat die Gefährten und der jungen Frau geschwächt. Aber die Arbeit läßt ihnen faun Zeit zur Betimmung. Ich selbst bin nun auch eingepaant in die Ernte, die uns schon in den frühen Morgenstunden aufs Feld ruft. Im guten Zimmer steht jetzt das Bild im schlichten Rahmen, das ich nach einer Gruppenaufnahme von Philipp anfertigen ließ. Und oft beobachte ich die junge Frau, wie sie vor dem Bilde verweilt und sich mit tiefem Sehen in die Züge des Toten verliert. Ein fernes Leidenschaft steht dann in ihren Augen, wenn sie haltig die unterbrochene Arbeit wieder aufnimmt.

Auf deinem Arbet, Philipp, haben wir nun den reichen Gottes Segen geborgen. Hier ginon wir ein, als die Schneeschmelze den nahenden Frühling kündete. Wie sollst du dich damals auf deiner Scholle, und wie hart an Weits und Kraft waren deine an mich gerichteten Worte: „Das alles ist mein!“

Die Saat, die du in den Boden senkst, sie ist gut aufgegangen. Dein kleiner Heinrich wird ein in deiner Stelle leben und erhalten und mehren, was dein Vater sähte und mit seinem Leben besegelte. — So wie wir Freunde waren und Kameraden, so lebe ich jetzt wieder unter deinem Dach, als dein Gast. Denn in Haus und Hof, in Feld und Garten, überall finde ich dein Weien und Wirken, das in deinen Werken lebt und fortleben wird.

Da kommt der Leutnant zu ihnen. Spricht ihnen Mut zu. Sein junger Mund, seine laute, so harten blauen Augen trösten, mildern, bringen ein Sähen als wollte er sagen: „Morgen früh hauren sie uns heraus, dann geht es uns wieder besser!“

Dann jagt er wieder hinaus. Leuchtpurgeschosse schießen an ihm vorbei. Jeder Sprung löst das Feuer des Feindes aus. Von allen Seiten. Hier kann sich kein Leben mehr behaupten. Die Grenadiere müssen es in Erklärer, hinter Schuttrische und in Schneemulden bergen.

Hinter dem Schutt verstopft Balken läßt sich der Leutnant in Dedung fallen. In die Pfützen des durch den Brand geschmolzenen Schnees, Glurrot, wabbernd, schwebend ist die Luft. Der Leutnant ist jetzt nicht mehr Käse, Nacht, noch den beidenden Qualm hostbietender Rauchschwaden. Seine Hände trahlen sich in die Maschinenpistole. Wie um sich von einem juchzenden Druck zu befreien, jagt er einen kurzen Feuerstoß in die Nacht, in der ringsum nur Feinde sind. Dann starrt er wortlos in die Dunkelheit, hinauf zum kalten Himmel, an dem feingehobene die Sternbilder stehen.

Das war wohl das Ende? Das Ende? Nein! Noch lebte er und hatte seine Grenadiere um sich, wenn auch seit langem sich nicht mehr erklärte. Hand um der Waffe löste. Die Lage seiner Kompanie ist verarmelt. Der Zusammenhang der Front zerrissen. Die Kompanie umgangen, eingeschlossen. Paulenlos lag den ganzen Tag über das fongentrierte Feuer der wütenden Angreifer auf seiner Kompanie, die sich in dem Dorf, einem Angelpunkt der Abwehrfront, eingeklinkt hatte.

Als die Schatten der Nacht auf den Schnee gefallen waren, hatte der Leutnant den letzten Schuß an das Regiment burdgegeben: „Wir kämpfen gegen eine Uebermacht! Punkt 7 Uhr zum Teil in Flammen.“ Die Antwort des Kommandanten wurde bei der Kompanie nicht mehr empfangen. Ein Volkstriebe hatte das Funkgerät vernichtet.

Wenn die Grenadiere das Ohr der Finsternis zuwenden, die sich gefährdend und lauernd um sie gelegt hat, vernehmen sie ein Schreien und Stampfen, der Wind trägt abge-

Das Wissen vom Sinn des Kampfes und Sterbens für das Vaterland ist allen großen Soldaten und Führern der Deutschen zu eigen gewesen. Das Opfer der im Felde Gefallenen bedeutet ihnen lebendiges Wirken am Aufbau des Vaterlandes, der Tod das Anstehen jenes hohen, unerschütterlichen Geistes, der eine größere Zukunft erzieht. Als Sieger über Not und Tod, mit ihrem heldischen Opfer zeugend für die Uewigkeit des Volkes, so zeigen in den Mahnungen und Aufrufen großer Denker die Toten aus den Gräbern. Vermächtnis heroischen deutschen Geistes, das heute, im entscheidenden Kampf, seine höchste Sinnerfüllung findet.

Ueber den Aufbruch Preußens zum Freiheitskampf 1813 steht ein Mahnwort Schillers: „Wer für sein Vaterland in den Tod geht, ist von der Täuung frei geworden, welche das Dasein auf die eigene Person beschränkt: er behält sein eigenes Weien auf seine Landsleute aus, in denen er fortlebt, ja auf die kommenden Geschlechter derselben, für welche er stirbt; wobei er den Tod betrachtet wie das Winken der Augen, welches das Sehen nicht unterbricht.“

Von der Edda, die „der Toten ewigen Latenz“ dreht, bis zu den Dichtern der deutschen Gegenwart, haben die Krieger unseres Volkes den hohen, ewigen Sinn des Todes fürs Vaterland erschlossen und ihm unvergängliche Prägnanz gegeben. Schiller, der die Ehre der Nation über das Leben des einzelnen setzte, schrieb: „Großer Laten herrliche Volkbringer klümmen zu den Seligten hinan. Was unsterblich im Gesang soll leben, muß im Leben untergehn.“

Der gleiche, aus kämpferischem deutschem Denken geborene Geist spricht zu uns aus dem tiefen Bekenntnis Arthur Schopenhauers: „Wer für sein Vaterland in den Tod geht, ist von der Täuung frei geworden, welche das Dasein auf die eigene Person beschränkt: er behält sein eigenes Weien auf seine Landsleute aus, in denen er fortlebt, ja auf die kommenden Geschlechter derselben, für welche er stirbt; wobei er den Tod betrachtet wie das Winken der Augen, welches das Sehen nicht unterbricht.“

Von der Edda, die „der Toten ewigen Latenz“ dreht, bis zu den Dichtern der deutschen Gegenwart, haben die Krieger unseres Volkes den hohen, ewigen Sinn des Todes fürs Vaterland erschlossen und ihm unvergängliche Prägnanz gegeben. Schiller, der die Ehre der Nation über das Leben des einzelnen setzte, schrieb: „Großer Laten herrliche Volkbringer klümmen zu den Seligten hinan. Was unsterblich im Gesang soll leben, muß im Leben untergehn.“

## Keiner stirbt, der für das Leben fällt...

Stimmen großer Deutscher zum Heldengedenktag

viel tapferer, hohe Kämpfer! Es wäre ein erschütternder Lebensunterricht.“

Der Geist des friderizianischen Zeitalters weht uns an, wenn wir a. B. in der Berliner Garnisonkirche die Namen der Generale des Großen Königs lesen, die für ihn und Preußen fielen, wie den des bei Döppfird geschlenen Generalfeldmarschalls von Keith, der das stolze Wort sprach: „Ich meine mich, daß ich im Tod noch zu etwas auf bin: nämlich meinen Offizieren und Soldaten zu zeigen, wie ein General des Königs von Preußen stirbt!“

Der gleiche, aus kämpferischem deutschem Denken geborene Geist spricht zu uns aus dem tiefen Bekenntnis Arthur Schopenhauers: „Wer für sein Vaterland in den Tod geht, ist von der Täuung frei geworden, welche das Dasein auf die eigene Person beschränkt: er behält sein eigenes Weien auf seine Landsleute aus, in denen er fortlebt, ja auf die kommenden Geschlechter derselben, für welche er stirbt; wobei er den Tod betrachtet wie das Winken der Augen, welches das Sehen nicht unterbricht.“

Von der Edda, die „der Toten ewigen Latenz“ dreht, bis zu den Dichtern der deutschen Gegenwart, haben die Krieger unseres Volkes den hohen, ewigen Sinn des Todes fürs Vaterland erschlossen und ihm unvergängliche Prägnanz gegeben. Schiller, der die Ehre der Nation über das Leben des einzelnen setzte, schrieb: „Großer Laten herrliche Volkbringer klümmen zu den Seligten hinan. Was unsterblich im Gesang soll leben, muß im Leben untergehn.“

Von Walter Flex kennen wir das tröstende Mahnwort: „Seid faun tätig oder latsenmüde wachen, aber sicher ist, daß das größte Leid auch die tätigen Herzen schafft. Die Weiten unseres Volkes sind nicht gestorben, damit die Lebendigen tot seien, sondern daß die Toen lebendig würden.“

Und dem 1918 in Gefangenschaft geforbenen Max Daubeneben danken wir den unvergesslichen Vers:

„Keiner stirbt, der für das Leben fällt, keiner, der gekämpft für seine Welt, und ihr sollt um uns nicht Plage tragen, um Verklärte nicht aus größten Tagen. Größer als die Sorge ist die Kraft, die aus totem Verge Leben schafft.“

Der Brief eines unbekanntem Gefallenen des Weltkrieges reißt sich würdig diesem Vermächtnis der großen Deutschen an. „Hier im Felde, an der Sonne, ist Tod und Trauer etwas ganz anderes. Da weiß jeder, es herrschen in jedem Augenblick die Kameraden, die hochneutrig. Aber die Idee, die faune lebt, wird hochgehalten. Und das ist das Wichtigste. Die ihr Leben für uns liehen, sind die, welche uns und unserem Volke das Leben geben. Sie sind das Fundament der Zukunft. Darum ist der Tod fürs Vaterland höchste Lebenserfüllung, das sei der Stolz der Trauernden.“

Von der Pflicht der Lebenden aber lesen wir auf einer Tafel über dem Grabe Fichtes, des großen völkischen Erziehers:

„Die edelste Trauer um die Toten ist: Wandeln in ihrer Bahn, ihrem Vorbilde nach.“

Oskar G. Förster.

## Aus Mangel an Beweisen freigesprochen...

Roman von Ernst Hofmann von Schönholz

Alle Rechte bei Carl Duncker, Berlin

(13. Fortsetzung)

Das netzliche Gepolander ging noch eine Zeitlang hin und her. Andreas stand daneben, trat von einem Fuß auf den anderen und wartete. Seine Gedanken waren in der kleinen, hellblau strichelten Kammer. — Wo hatte der Alte das Weid her, von dem er gesprochen hatte? Und was hatte es zu bedeuten, daß er Herrn Dolbin auf den Ahornboden begleitet sollte — ein Spaziergang, zu dem, weiß Gott, kein Züher notwendig war? Ahnte — oder meinte Dheke etwas und hatte sie nur noch einem Wornand gesucht, um ihn zu entfernen?

Er schreute auf als er sich plötzlich mit Dolbin allein fand, Frau Dheke war auf eine Gesellschaft lautstimmender Herren und Damen zugeeifert, die eben aus dem Hotel kamen.

„Gehen wir!“ sagte Herr Dolbin in einem ganz veränderten, faßlichen Ton und ergriß seiner Wandstange.

Er meinten etwa eine Stunde gewandert, hatten nur ein recht einfaches Frage- und Antwortspiel miteinander ausgetauscht: „Wie heißt der Berg dort?“ „So und so.“ „Da führt dieser oder jener Weg hin?“ „Da und dahin.“ „Und die spätkommerliche Hitze und die Frage, ob die weiße Wolfenwand, die über der Grubenkarstipie im Karwendel stand, ein Gewitter bringen würde oder nicht, hatte keinen genügenden Gesprächstoff geliefert. — Jetzt blieb Dolbin plötzlich stehen, verließ dann die anspruchsvolle Bergstraße und setzte sich auf einen Baumstamm, den das Hochwasser im letzten Frühjahre unterpflut und zu Fall gebracht hatte.

Wir haben einen neuen Gast unten in „Duisiana“. — Haben Sie ihn schon gesehen? Andreas wußte nichts von der Ankunft eines neuen Gastes und verneinte.

„Spätkommerliche... Nachlassion... die meisten reifen ab... und neue kommen... merkwürdig...“ sagte Dolbin verlorren. „Finden Sie nicht auch?“

Andreas konnte nichts Sonderbares daran finden, griff in Gedanken nach Dolbins Bericht und stockerte damit in den Nachsiedeln herum.

„Geben Sie her!“ sagte Dolbin schnell und nahm ihm den Stod aus der Hand. Dann fuhr er wie bestürzt vor:

„Wengen heißt er, Rechtsanwalt Dr. Wengen.“ Die Anwesenheit ihres ehemaligen Verteidigers wuß doch eine angenehme Ueberreichung für Sie sein... Ein tüchtiger Mann — ameiselschön sehr tüchtig...“

Andreas lachte der Atem. Wengen!... Der Prospekt!... Und Dolbin mußte davon!... Der... „Es sollte mir leid tun, wenn ich Sie erschrecke habe“, sagte Dolbin zu allem Ueberflus noch hinzu. „Ich dachte, Sie wären, weshalb dieser hervorragende Kriminalist sich hier aufhält.“

Das kleine Wort „weshalb“ wurde so niederträchtig betont, daß Andreas das Blut in die Schläfen schob.

„Woher wissen Sie?“ sammelte Andreas und sah Dolbin in fassungslodem Erzählen an.

„Aufall, mein Lieber, wie alles im Leben reiner Zufall! Ich habe zufällig ein gutes Gedächtnis — und interessiere mich für ungelöste Kriminalfälle. — Und der Jünger war reichlich ungelöst. — Uebriens: Der Waldhofbauer steht sich aufs Allenteil zurück. — Jetzt bekommt der Jagan den Hof, wenn er die Tochter heiratet.“

Jedes Wort dieses lebenswürdigen Herrn Dolbin traf Andreas wie ein Schlag mit dem Holzhammer. Nur einmal waren die Berge, die Wälder und überfönneten Störungen um ihn herum verschwunden, und er sah nichts als die schwarzen Dintenstrichungen über der schwarzen Mase, die mit einem undefinierbaren Ausdruck auf ihm ruhten.

Die Kränze heiratete den Jagan... Seit Monaten hatte er nichts mehr von ihr gehört... Seit dem Wredch war kein Tag vergangen, an dem er nicht an sie gedacht hatte und kein Tag war vergangen, an dem er sich nicht gefragt hatte, daß ihr Stillhewigen damals so hoch hätte genügen sollen, um ihn zu beweisen, wie wenig er für die Kränze bedeutete hatte... Warum erzählte ihm Dolbin das alles? Woher wußte er so genau über ihn? Woher? Und was hatte die Anwesenheit Wengens hier zu bedeuten?

Fragen über Fragen... aber er fühlte sich außerstande, Dolbin deswegen zur Rede zu stellen. Er fühlte instinktiv, daß er keine gerade Antwort erhalten, sondern nur spitzfindige Ausflüchte und geistreiche Redensarten zu hören bekommen würde. Dieser Mann verstand es, seine Pfeile so zu verenden, daß er selbst dabei im Dunkel blieb... Schließlich: was ging es ihn an, wenn die Kränze den Jagan heiratete? — Es war zweifellos, sich den Kopf über Dinge zu zergrübeln, die der Vergangenheit angehörten. Daß er für die Zukunft sehr fest unrisirte Pläne hatte, brauchte er ja niemandem zu veraten — weder Herrn Dolbin, noch der Dheke! Schon seit langem trug er sich mit dem Gedanken, sich selbständig zu machen. Jemandem einmal mußte er das Geld zusammenbrennen, das als Anzuchtang nötig war, um die Weien unterhalb der Talperre faunen zu können, die für billiges Geld zu haben sein sollten. Diese Weien, die zum Ueberflummungsgebiet gehörten, bevor man an die Regulierung des Flusses, aber reifen- den Wahes gegangen war, hatten früher einmal seinen Dufel gehört. Der hatte sie dann abgetrieben, sie waren durch zwei oder drei

Hände gegangen, aber niemand hatte etwas Rechtes damit anfangen können. Solange in jedem Frühjahre nach der Schneeschmelze der Jagan mit seinem Woller darüber hinweggegräumt war und Steine, Schlamm und Geröll darauf abgeladen hatte. Das mußte jetzt anders geworden sein, und Andreas' aufschläger Kopf hatte sofort bemerkt, welche Wichtigkeit sich ihm hier boten. — Wenn es ihm gelang, dieses Land an sich zu bringen, dann mußte es mit dem Teufel ausgehen, wenn er daraus nicht einen blühenden Bauernhof machen konnte... Früher hätte er davon geträumt, den Waldhof zurückzukaufen. — Aber das waren Stin- gewinnste — jetzt mehr denn je, seit er das von der Kränze gehört hatte. Er mußte klein — und von neuem anfangen!

Wie hatte die Dheke neulich gesagt: „Man muß nur irgend etwas ganz fest wollen — dann erfüllt es sich eines Tages.“

Er hatte die Anwesenheit Wengens beinahe vergessen. Dort drüben, hinter dem nächsten Berg- rücken, lag das Land, lag ungenützte Erde, die nur darauf wartete, daß einer kam, der den Un- legen in Segen verwandelte... Und dieser eine würde er sein... Als er sich umdrehte, sah er, daß Dolbin schon weitergegangen war. Er folgte ihm schweigend.

Bald darauf öffnete sich das enge Tal, und vor ihnen lag „Der große Ahornboden.“

Erkannt blieb Dolbin stehen. „Das ist ja eine englische Parklandschaft... diese latsche, grüne Weien mit den verstreut stehenden alten Bäumen.“

Zwischen den bizarren, uraltan Baumriesen weidete eine Kuhherde, und nur aus dem melodischen, leisen Klängen ihrer Glocken konnte man entnehmen, daß sie sich langsam, Schritt vor Schritt, auf dem maragadrünen Weie vorwärts bewegte.

Parkstämme... weite Grasflächen wie in der Tiefen hier mitten zwischen den Wänden des Hochgebirges...

„Der Ausflug hat wirklich gelohnt“, sagte Herr Dolbin seine Eindrücke zusammen und würdige seinen Wandstange spielerisch zwischen den Fingern. „Wenn wir jetzt noch ein gutes Mittagessen schlucken könnten, wäre der Tag komplett.“

„Weiter hin liegt der Gathof zur Eng, dort ist eine Wiener Köchin“, meinte Andreas. „Das ist nicht mehr weit.“

„Dann auf und hin!“, sagte Dolbin gutge- launt und verweidete Andreas in ein gelbeses Gespräch über die Werknützigkeiten dieses Naturwunders — wie er den Ahornboden nannte — als hätten sie nie über etwas anderes gesprochen.

Andreas hörte nur mit halbem Ohr hin. Was ging es ihn an, was dieser Schwäger das alles baderedete. Wahrscheinlich beruhte alles, was er vorher gesagt hatte, nur auf Karlich und Tratsch und auf der Reue eines beschäftigungslosen Sommergastes, dem es Spaß machte, seine Kate in Dinge zu fassen, die ihn nichts angingen.

Es war nicht wert, lange darüber nachzu- denken, besonders wenn es andere Fragen gab, die wichtiger waren. Da sah dieser Rechtsanwalt Wengen also jetzt unten in der „Duisiana“... Was wollte er hier? Da lag der Toni auf dem Sterbepett... Woher hatte der Alte das Geld, das er ihm verprochen hatte? Und wußten auch andere Leute außer Herrn Dolbin von seinem Vorleben und dem Verwandtschaftsverhältnisse zu Dheke Frau?

Wolbin gehörte er eigentlich, er, Andreas Tober, der gewesene Farmbesitzer in Wisconsin, USA, der mangels Beweises freigesprochen, der Bauernhof und jegliche Sportleider des Hauses „Duisiana“?

In Amerika hatten alle seine Gedanken der Heimat, Deutschland, gegolten. Er hatte sich nicht amerikanisieren lassen, weil er niemals daran gedacht hatte, drüben zu bleiben. Wie eine Frau morgana hatte der Waldhof vor seinen Augen gestanden. (Fortsetzung folgt)

„Der Ausflug hat wirklich gelohnt“, sagte Herr Dolbin seine Eindrücke zusammen und würdige seinen Wandstange spielerisch zwischen den Fingern. „Wenn wir jetzt noch ein gutes Mittagessen schlucken könnten, wäre der Tag komplett.“

„Weiter hin liegt der Gathof zur Eng, dort ist eine Wiener Köchin“, meinte Andreas. „Das ist nicht mehr weit.“

„Dann auf und hin!“, sagte Dolbin gutge- launt und verweidete Andreas in ein gelbeses Gespräch über die Werknützigkeiten dieses Naturwunders — wie er den Ahornboden nannte — als hätten sie nie über etwas anderes gesprochen.

Andreas hörte nur mit halbem Ohr hin. Was ging es ihn an, was dieser Schwäger das alles baderedete. Wahrscheinlich beruhte alles, was er vorher gesagt hatte, nur auf Karlich und Tratsch und auf der Reue eines beschäftigungslosen Sommergastes, dem es Spaß machte, seine Kate in Dinge zu fassen, die ihn nichts angingen.

Es war nicht wert, lange darüber nachzu- denken, besonders wenn es andere Fragen gab, die wichtiger waren. Da sah dieser Rechtsanwalt Wengen also jetzt unten in der „Duisiana“... Was wollte er hier? Da lag der Toni auf dem Sterbepett... Woher hatte der Alte das Geld, das er ihm verprochen hatte? Und wußten auch andere Leute außer Herrn Dolbin von seinem Vorleben und dem Verwandtschaftsverhältnisse zu Dheke Frau?

Wolbin gehörte er eigentlich, er, Andreas Tober, der gewesene Farmbesitzer in Wisconsin, USA, der mangels Beweises freigesprochen, der Bauernhof und jegliche Sportleider des Hauses „Duisiana“?

In Amerika hatten alle seine Gedanken der Heimat, Deutschland, gegolten. Er hatte sich nicht amerikanisieren lassen, weil er niemals daran gedacht hatte, drüben zu bleiben. Wie eine Frau morgana hatte der Waldhof vor seinen Augen gestanden. (Fortsetzung folgt)

### Rastatter Stadtpiegel

**Feiersunde zum Heldengedenktag**  
 Rastatt. Der Heldengedenktag 1944 wird am heutigen Sonntag, den 12. März, um 10 Uhr, mit einer „Festlichen Rede“, welche in der Carl-Franz-Halle unter Mitwirkung des Sinfonie- und Kammerorchesters Baden-Baden, unter Leitung von Generalmusikdirektor G. C. Festing würdig begangen.  
 Die Hinterbliebenen und Angehörigen des erlenen und des jehigen Weltkrieges haben hierzu persönliche Einladungen erhalten. Soweit dies aus irgendwelchen Gründen unterblieben ist, sind auch diese Angehörigen von Gefallenen und Vermissten sowie die Bevölkerung von Rastatt zur Heldengedenkfeier eingeladen. Infolge der beschränkten Kapazitäten der Carl-Franz-Halle sind die Plätze für die Besonderen und die Hinterbliebenen der Partei nur mit Vorbedingung. Die Plätze sollen bis 17.20 Uhr eingenommen sein.  
 (Elsa Beth Steller) von Rastatter Stadtpiegel, deren eindrucksvoller erster Rezitationsabend in Rastatt allen Besuchern zum unvergesslichen Erlebnis wurde, spricht heute, Sonntag, den 12. März, nachmittags 4 Uhr, im Rathsaal eine zweite Folge von „Balladen und Dicht“. Es sind noch Karten an der Saal-Eröffnung.  
 (W. v. K. in o. S.) In den Schloß-Sitzsälen läuft zur heute der Film „Kameraden“, Jugend ist ungelogen. — Im Rest findet die für heute 10 Uhr angeordnete Jugendvorstellung „Prinzessin Siffy“ nicht statt.

**Mütterberatungen im Kreis Rastatt**  
 Rastatt. In der Woche vom 13. bis 18. März finden folgende Mütterberatungen im Kreis Rastatt statt: Am Dienstag, 15. Uhr, in Langenbrunn, Rastatt; 15. Uhr, in Weiskirchen, Rastatt; am Mittwoch, 14. Uhr, in Weiskirchen, Rastatt; 15.30 Uhr, in Oberweier, Rastatt; am Donnerstag, 14.50 Uhr, in Affesheim, Rastatt; 11 Uhr, in Winterdorf, Rastatt; am Freitag, 10 Uhr, in Echesheim und Klingenberg, Rastatt; 11 Uhr, in Rastatt; 11 Uhr, in Rastatt; 14 Uhr, in Weiskirchen. An in Murgtal, Schule in Weiskirchen.

**Aus dem Murgtal**  
**Kammerkonzert mit Hubert Gieseler**  
 Gaggenau. Die erste Veranstaltung durch die M. G. „Kraft durch Freude“ in der Sommer-Opernplanke, in der Hubert Gieseler mit seinem Kammerorchester, war für jeden Besucher ein Ereignis von ganz besonderer Prägung. Leider konnten die Sopranistin, Elinor Junker, Mitglied der Dresdener Staatsoper, und der Pianist Fritz Jungnickel, an diesem Konzert nicht teilnehmen, was die Aufmerksamkeit lebhaft beklagte.  
 Das feine durchgeführte, von den Kammermusikern ausgeführte eigene Klavierstück schlug im Ohr die Herzen zu den Herzen der Besucher. Die herrliche, herrliche Musik von Handel, Ludwig van Beethoven, Robert Schumann und Offenbach die Künstler durch ihr befehltes Spiel den launlich Jubelnden. Die Instrumente war wie ein großer Dom, erfüllt von der Welt dieser unerschöpflichen deutschen Meister. Eine Darbietung war wie die andere, ebel, tief eingedrungen und formvollendet in der Wiederholung, herrlich im Zusammenklang.  
 Die junge Geigenkünstlerin, Alice Schönefeld, war durch ihre große künstlerische Reife, durch ihre natürliche Anmut, in ihrem Spiel die Seele der von ihr nachgeahmten Tonbildungen großer Meister bezaubert. Begleitete Sologlieder wurden ihr dargebracht. Ein wirklich seltener musikalischer Genuss war das hier zum ersten Male gebotene Kammerstück von Frau Gieseler, „Mutter und Kind“, die Schwester der Kammermusik, die „Mutter“ von Euterpe herabtaugelnd, das von einer wunderbaren Weisheit war, offenbarte die Künstlerin ihr weisheitsvolles virtuelles Können.  
 Von gleichem weisheitsvollem Können war die Cellistin Gertrude Kollmann, die Schwester der weltberühmten Pianistin Ditta Kollmann. Hubert Gieseler, der als Pianist, sondern offener in der Interpretation, das Publikum, von seinem herrlichen Spiel hingrissen, ergrasste sich eine Danksagung, die er mit einem Wimpernschlag gewährte. Nicht endemollende Be-

### Heldenehrung am Heldengrab

**Sicherung der Ruhestätte jedes Gefallenen**  
 Wenn am Heldengedenktag 1944 die Gedanken des deutschen Volkes auf die Gefallenen gerade des gegenwärtigen Krieges gerichtet sind, so wird damit von selbst der Blick auch hingelenkt auf die Anordnungen des Führers, die die ersten Vorbereitungen der geplanten großen Heldenehrung sind. Diese äußere Bekundung des Dankes der Nation ist in der gewinnlichsten eindrucksvollen Form geschlossen, würdig und weisvollere Ehrenstätten mit Mahnmalen abschließend erst nach Kriegsende durchführbar. Das aber schon jetzt geschehen kann, das wird auch unternommen. Und hier ist es vor allem das Oberkommando der Wehrmacht selbst, das durch seine Stabsoffiziere für Wehrmachtseinheiten die Toten aus den gefährdeten Feldgräbern auf die Ruhestätten der Heiligtümer überführen wird. Bei dieser Umwidmung wird an Hand der Erkennungsmarkte, vorgefundener Papiere und sonstiger Anhalte eine sorgfältige Identifizierung des Toten durchgeführt und über das Ergebnis in Zeugengegenwart durch den Stabs-offizier ein Protokoll aufgenommen. Es enthält eine Kennziffer, die übereinstimmt mit der Kennziffer auf dem für jeden einzelnen Gefallenen vorgegebenen Satz. Nun ist der Toten Persönlichkeit und der Ruhestätte nach einmündig nachgemessen und auf dem Truppenfriedhof würdig gebettet.  
 So wie das abfallende Ufer eines Flusses. An diesen und ähnlichen Stellen wäre das Grab in Gefahr, verfallen oder profaniert zu werden oder durch natürliche Veränderungen zu verschwinden. Das aber soll, nicht zuletzt auch im Interesse der Familie des Gefallenen, vermieden werden.  
 Hier liegt die Aufgabe der Stabsoffiziere für Wehrmachtseinheiten ein. Sie prüfen die erste Belegung der Gefallenen und überführen die Toten aus den gefährdeten Feldgräbern auf die Ruhestätten der Heiligtümer, wo die Kameraden des gleichen Truppendienstes beieinander ruhen. Bei dieser Umwidmung wird an Hand der Erkennungsmarkte, vorgefundener Papiere und sonstiger Anhalte eine sorgfältige Identifizierung des Toten durchgeführt und über das Ergebnis in Zeugengegenwart durch den Stabs-offizier ein Protokoll aufgenommen. Es enthält eine Kennziffer, die übereinstimmt mit der Kennziffer auf dem für jeden einzelnen Gefallenen vorgegebenen Satz. Nun ist der Toten Persönlichkeit und der Ruhestätte nach einmündig nachgemessen und auf dem Truppenfriedhof würdig gebettet.

**Blick über Baden-Baden**  
 (Beförderung.) Reichsbahninspektor Franz Mayer, Bahnhof Baden-Doß, wurde zum Reichsbahnoberinspektor ernannt.  
 L. Stabenberg. (Z. in o. S.) und Kindergruppe bei den Weiskirchen. Nach umfangreichen Vorbereitungen markierten am Mittwoch die Stabenberger Rastatter-Kameraden mit ihrer Kindergruppe, vollbesetzt mit allerlei Gutem, nach Baden-Baden, um dem Vaterlandstag Gutzendbacher Hof einen Besuch abzustatten. Dort war bereits durch Kameradenschaftlerin Frau Josef Bärtle mit Unterstützung von Frau Elger und Assel alles aufs Beste vorbereitet. Auch

fallstürme brandeten dem Küstler, aus dankbarem Herzen, gehend, entgegen.  
 Klaus Oberbeck.  
 S. Oberdorf. (Heldentod.) Gefeiterte Otto Mai ist im Osten des Feldes gestorben. In einem Frontkämpfer ist er seinen schweren Verletzungen erlegen. Es ist der zweite Sohn der Familie Heinrich Mai, Badermeister, der sein Leben für Großdeutschland gab. Wir ehren sein Andenken.  
 F. Weiskirchen im Murgtal. (Öffentliche Kundgebung.) Am Montag, den 13. März, um 10 Uhr, findet im Vereinshaus eine öffentliche Kundgebung statt. Es spricht Kreisamtleiter Pa. Reimold aus Rastatt. Die Einwohnern sind zu dieser Kundgebung herzlich eingeladen, mit der Bitte, recht zahlreich zu erscheinen.  
 (Auszeichnung.) Oberwachmeister Hans Schulz wurde mit dem EK 1 ausgezeichnet.  
 F. Vermerbach. Unter zahlreicher Beteiligung wurde am Donnerstag Schreinermeister Kaver Roll auf dem hiesigen Friedhof beigesetzt. Aus den zahlreichen Nachrufen an seinem Grabe ging die Beliebtheit hervor, der sich der Verstorbene erfreuen durfte. In einem herzlichen Nachruf nahm der Ehrenkommandant Bürgermeister Brömer von dem letzten Mitgließe der hiesigen Feuerwehr, Mitglied Schreinermeister, an, der sich seiner aktiven Tätigkeit der Wehr, bis ihm dann zu seiner Ernennung zum Ehrenkommandant die verdiente Ehrung teil wurde. Für die Kameradenschaftliche dankte Kameradenschaftsführer Franz Bunick dem toten Mitgließe für die in drei Jahrzehnten langer Mitgliebschaft bewiesene Treue. Auch im Musikverein war er seit der Gründung förderndes Mitglied, wofür ihm Vereinsführer Max Friß in seinem Nachruf dankte. Alle Redner legten als letzten Gruß Kranzspenden an seiner Ruhestätte nieder.  
 Soh. Gansbach. (Heldentod.) Bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten ist der Gefeiterte Kaver Roll gefallen.  
 Wann wird verdunkelt?  
 In der Woche vom 12. bis 16. März gelten folgende Verdunkelungszeiten:  
 Beginn: 19.15 Uhr  
 Ende: 6.10 Uhr

merkes und heute beträgt dieser über 500 Millionen, ein weiterer Beweis dafür, daß trotz des Krieges die soziale Fürsorge gesteigert worden ist. Arbeiten und Sparen soll auch für uns die Parole sein und verdienen die Förderung aus allen Kreisen in gleichem Maße wie bisher. Die Sprecherin hat um weitere vereinsmäßige Mitarbeit seitens der Eltern im Interesse ihrer selbst und der Kinder, die erzieherisch und lebensfreudig im Sinne des Führers erzogen werden sollen. — In Vertretung des Ortsgruppenleiters dankte Pa. Gräßle für die Einladung und wies auf den Erfolg der zehnjährigen Arbeit der M. G. Weiskirchen hin, die wohl die größte Gemeinschaft für jugendliche Art ist, die je bestanden hat und auf die wir besonders stolz sein können. Erzieherische weise betriebe auch für Gernsbach die Ausfüh- reren neuen und größeren Rastatter-Kindergarten zu erhalten und damit einen weiteren Schritt in der Betreuung der Kinder zu erzielen. Ein treuer Zusammenhalt und eine feste Werbung seien aber auch hier die Voraussetzungen für die weitere Entwidlung, der seitens der M. G. Weiskirchen, besonders Interesse entgegengebracht wird. — Für den unterhaltenden Teil sorgte wie fast bei allen Veranstaltungen die M. G. Weiskirchen, „Glaube und Schönheit“ unter Leitung der Frau Triembsche Stumpf. Ihre Sing- und Spielgruppen übertrug sich auf die Weiskirchen und verhalfen den Müttern einige schöne Stunden, die gleichzeitig das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit befestigten.

**v. M. Gernsbach. (Winterurlaub der Weiskirchen.)** Als Abschluss der Winterurlaub wurde am Donnerstagmittag in der Turnhalle eine Veranstaltung durchgeführt, die im großen Rahmen Zeugnis über die Pflege der Weiskirchen ablegte. Rektor Gräßle eröffnete das Sportfest mit Willkommensgrüßen an die Eltern und die übrigen Gäste, vor allem auch an den Pa. Kreisportführer K. H. E. Baden-Baden. Die Jungen setzten zunächst ihre Fähigkeiten im March- und Lauffest, in Freiturnen und Springen. Es folgte die untere Mädchengruppe mit Reigenstück, Bodenturnen und Kastenpringen. Sie wurde abgelöst durch die Jungen, die außer Geräteübungen ihre Fähigkeiten in der Bodengymnastik und in einem eifrig betriebenen Ballspiel zeigten. Fast die gleiche Stufe der turnerischen Ausbildung konnten auch die Mädchen der oberen Klassen aufweisen, die anschließend die kombinierten Übungen bezeugten und bei Spiel und Tanz ruhig bei der Sache sind. Bei Austragung einiger Wettkämpfe zwischen den Jungen der 7. und 8. Klasse wurde der sportliche Ehrgeiz durch die Klassenöffnungen gezeitigt, und als die Mädel an der Reihe waren, konnten die Besucher über das Tempo, das hierbei an den Tag gelegt wurde. — Von fastmännlicher Seite muß die Verweise der allgemeinen Durchbildung und vor allem der Förderung des Körpers anerkannt werden, die unter Verzicht auf strenge Formen durch das Spiel zum Sport überleitet und mit der Freude am sportlichen Überwinden von Hindernissen das Gefühl der eigenen Sicherheit und Gewandtheit überträgt. — Rektor Gräßle sprach in seinem Schlußwort die Erwartung aus, daß die Darbietungen auch bei den Eltern die Freude an Spiel und Sport und damit die Erkenntnis von der Notwendigkeit der Pflege der Weiskirchen vertieft habe. Nun müsse die Turnhalle bald wieder mit dem grünen Rasen verlaufen und dort weiter geübt werden, um die heranwachsende Jugend gesund und lebensfreudig zu machen.

**(Gefallen fürs Vaterland.)** Im Osten fiel Heldweib Paul Kus, der älteste Sohn des Pa. Hans Kus.

**P. Selbach. (Heldengedenkfeier.)** Heute um 14 Uhr findet die Ehrung der Gefallenen statt. Die Parteimitglieder sowie die der Unterlegungen ländlicher Vereine und Kameraden treten 1.45 Uhr am Rathaus zum Marsch auf den Friedhof an. Die Angehörigen der Gefallenen und die gesamte Bevölkerung sind hierzu eingeladen.

**(Öffentliche Verlesung.)** Am Mittwoch, dem 15. März, 10 Uhr, findet im Rathaus am Adler eine öffentliche Verlesung statt, wozu alle herzlich eingeladen sind. Für die Parteimitglieder und Mitglieder der Unterlegungen ist es Ehrenpflicht, vollständig zu erscheinen. Redner des Abends ist Pa. Reimold aus Rastatt.

### Amsthan am Oberrhein

**Eine Kriegshilfe!**  
 Zuchthausstraße für eine Schnapsstiebertin  
 Karlsruhe. Die in den letzten Jahren, vor allem in den Großstädten immer mehr sich hegende allgemeine Sachlage nach Brantwein hat die Weiskirchen, im Berlin-Rastatter mo-bilitäre Maria Felsulat geb. Berger in gewis-senleierter Weise zu ihrem eigenen Vorteil ausgenutzt. Sie hat in den Jahren 1942 und 1943 von zahlreichen Landwirten und Abfin-dungsbesitzern in verschiedenen badi-schen und württembergischen Gemeinden mehrere hundert Liter Obstbrandwein und Topinamburbrannt- wein zu weit überlegenen Preisen und zwar zwischen 24.— bis 40.— RM das Liter aufkauft, hat den Brandwein in Fässern und besonders in hergestellten Kanistern nach Berlin verschifft und dort zum größten Teil an den enor-men Ueberpreisen von durchschnittlich 70.—100 RM. pro Liter an verschiedene Wirte und sonstige Interessenten abgesetzt.  
 Die bis dahin in recht bescheidenen Verhält-nissen lebende Felsulat hat sich auf diese Weise in kurzer Zeit zu erhebliche Geldmittel ver-schafft, das sie im Frühjahr 1943 mit einem Wertbetrag von 50 000 RM. in Karlsruhe er-zielen und hier ein Haus zum Preis von 35 000 RM. erwerben konnte. Durch rechtzeitiges Zugreifen konnte diese Kriegshilfe, aus der Fortsetzung ihrer dunklen Geldäfte, aus denen sie immer größerer Gewinne zu erzielen suchte, verhindert werden.

Die Strafammer II des Landgerichts Karlsru-hes hat gegen die Felsulat als Kriegshilfsstie-berin absehrliche Strafe eine Zuchthaus- strafe von zwei Jahren und eine Geldstrafe von 20 000 RM. sowie auf Ablieferung des bei dem Schwarzhandel mit Schnaps erzielten Mehrerlöses von 40 000 RM. erkannt. Das Urteil zeigt, daß auch auf diesem Gebiet gegen Verbrechen, die sich aus großem Eigennutz über die bestehenden Preisvorschriften hinweggehen und dadurch das Preisgefüge zu untergraben und mit strengsten Strafen vorgegangen werden.

**Erstgeburt.** (Ehrenpatenschaft des Reichsbahninspektor Franz Mayer, Bahnhof Baden-Doß, wurde zum Reichsbahnoberinspektor ernannt.)  
 Bad Rappenau. (104 Jahre alt) Frau Josefine Winkler im Alter von 104 Jahren ge-torben.

### Am schwarzen Brett

**RE. Frauenhilfe** — Deutsches Frauenwerk — Orts-gruppe Rastatt. Am Dienstag, den 14. März, 20 Uhr findet im Rastatter Turnsaal eine öffentliche Verlesung statt. Bitte zahlreich mitbringen.  
**RE. Frauenhilfe** — Deutsches Frauenwerk — Zu-gegründete Gaggenau. Zur Heldengedenkfeier am heutigen Sonntag um 10.30 Uhr in der Turnhalle er-scheint auch die Ortsgruppe (Deutsches Frauen- werk) — und die Jugendgruppen von Gaggenau voll-zahlend.



### Miese und Schattenmann

Helfershelfer von Kohlenklu? Bei Miese ist das ohne weiteres klar. Sie schwinnt gegen den Strom, denkt nur an sich und nicht an Energieparen, ihre Schnüffelflosse hat sie von Kohlenklu, dem sie prächtig in die Hände spielt, und der sie bestimmt heiraten würde, wenn sie nicht so mies wäre.  
 Und der Schatten, das Sinnbild des Feindes? Was er will, will Kohlenklu schon lassen. Die Schwächlinge und Schloßmützen einspannen für seine dunklen Zwecke! Also: Paß! Sie wissen alle auf einen Steckbrief!  
 Und jetzt mal Hand auf Herz:  
 „Halt' Dir den Spiegel vors Gesicht: Bist Du's oder bist Du's nicht?"

### Vor 230 Jahren Friede von Rastatt

Eine zeitgemäße Erinnerung an den 6. März 1714 — Von Albert Heiningen

Das Reich und der Kaiser setzten den Krieg fort, aber dem Prinzen fehlten sich unüberwindliche Hindernisse mit den 275 Reichstän-den entgegen. Anzahl 180 000 Mann gelang ihm nur die Anstellung von circa 60 000 Mann, also kaum die Hälfte der von Frank-reich aufzubringen Streitkräfte. Eugen mußte sich in den Göttinger Sünden verhängen, wäh-rend Villars Kanada nimmt. Auch Freiburg wurde von den Franzosen erobert. Da auch Frankreich zum Frieden geneigt war und im Osten bereits die Türkengefahr wieder auf-tauchte, kam es zum Frieden von Rastatt.  
 Zuvor hatte der König von Frankreich unter der Hand zweimal die Friedensfühler aus- gestreckt lassen, denn sein Land war furchtbar erschöpft. Auf Seite des Kaisers und des Reiches war der Hauptgrund zur friedlichen Stimmung die unerträglich gewordene Finanz-lage, welche die Sorge um die Erhaltung der Streitkräfte immer drückender gehalten. Die Juden hatten es verstanden, in den langen Kriegsjahren ihr Geschäft zu machen. Und so finden wir als Hauptgläubiger den Juden Wertheimer mit über einer Million Gulden und Oppenheimer mit 10 Millionen Gulden.  
 Herzog Marckall von Villars billigte die Wahl von Rastatt, das er selbst immer als den bequemen Platz zur Zusammenkunft an-gesehen habe. Er kannte Prinz Eugen schon aus der Zeit, wo er den Posten des französi-schen Gesandten in Wien bekleidete. Villars stimmte dem Wunsch Eugens bei, das das be-sondere Folge nur gering an Zahl sein sollte und sich sein Schreiben mit der schnei-dendsten Bedingung, seine Beilegung würde außerordentlich groß sein, wenn er alle die-nigen mit sich nehmen wollte, welche einen so großen Feldherrn wie Prinz Eugen von An-genheit leben wollten.  
 Der 26. November 1713 wurde als Tag des Zusammenkommens der beiden Feldherren fest- gesetzt. Eine Ehrengarde von 200 Mann wurde sowohl von kaiserlicher als von französischer

Seite nach Rastatt verlegt. Die weiten Räume des schönen Schlosses waren zur Aufnahme Eugens und Villars bestimmt, monon der Prinz den rechten Flügel und der Herzog den linken Flügel als Wohnung mit dem Gefolge hatte. Nachmittags 3 Uhr traf Eugen zu Rastatt ein. Der Marckall Villars, welcher etwa eine halbe Stunde früher angelangt war, kam dem Prinzen, als er zur Schlossporte einführte, mit seinem ganzen Gefolge einige Stufen über die große Treppe herab entgegen. Er umarmte Eugen, begleitete ihn nach seiner Wohnung, stellte ihm den Prinzen Roban und die Gene-rale seines Gefolges vor, und empfing hierauf von Eugen die Vorstellung der Generale Fran-zenstein und Königsegg.  
 Am Abend des 28. November wurde mit der Erörterung der Friedenspunkte der Anfang ge-macht. Der Sitzung wohnten nur die beiden Ge-landtschaftssekretäre bei, um die nötigen Aufzeich-nungen zu machen. Mit den Angelegenheiten des Deutschen Reiches wurde begonnen. Villars erklärte, daß sein König Kanada behalten werde und für die Rückgabe von Freiburg wolle er eine entsprechende Vergütung, da der letzte Feldzug Frankreich ungeheure Summen gekostet habe. Kanada für Frankreich von höch-ster Wichtigkeit für seine Sicherheit. In der Antwort betonte Eugen, daß auch der Kaiser der Feldzug große Summen gekostet habe und Frankreich sei an der Fortsetzung des Krieges schuld, indem es in Utrecht völlig unannehm-bare Forderungen gestellt habe. Uebertragene Forderungen gestellt habe. Uebertragene Forderungen gestellt habe. Uebertragene Forderungen gestellt habe.  
 Am 6. Februar verließ Prinz Eugen Rastatt; Villars aber zog sich nach Strasbourg zurück und sandte einen Kurier nach Paris zum König mit den dringendsten Vorstellungen zur Annahme der ausgearbei-teten Bedingungen. Auf die Bitte des Fran-zensteins blieb Prinz Eugen in Stuttgart bis die Nachricht von Paris eintraf. Wider Erwarten war Ludwig XIV. mit geringfügigen Änderun-gen einverstanden und am 20. Februar feierte der Kurier nach Strasbourg zurück, wozu ihn Marckall Villars nach Stuttgart zu Eugen

gemacht habe und leitete daraus die Notwendig-keit der Sicherstellung der Grenze ab. Er betonte, solange Strasbourg in den Händen Frankreichs bleibe, Deutschland niemals genügenden Schutz vor einem plötzlichen Angriff habe. Auch be-züglich Italien und Spanien stellte Frankreich unannehmbar Forderungen. Prinz Eugen er-klärte sich entschieden gegen diese Bedingungen und sagte, daß er unter solchen Umständen Rastatt wieder verlassen müsse. Villars er-widerte, daß die Prinzen zurückhalten und es wurden Gegenvorschläge ausgearbeitet, die am 5. Dezember durch einen Kurier nach Paris ge-bracht wurden. Aber in der Antwort spannte der französische König den Bogen noch höher. Eugen berichtete insgesam mit Wien und an den Kurfürsten von Mainz als Erzkanzler des Reiches. Er machte darauf aufmerksam, daß die Hauptwierigkeiten der Einigung bei den An-gelegenheiten des Reiches sich ergebten hätten. — Nicht dasjenige, was das Haus Oesterreich betreffe, sondern der Wunsch an genügender Sicherheit für das Reich liege dem Frieden im Wege. Es sei daher auch Sache des Reiches sich die Klagen zum Krieg mehr als bis her angelegen sein lassen, um einerseits durch solche Vorbereitungen die Franzosen nach-giebiger zu stimmen; andererseits aber, wenn es wieder zum Kriege käme, sich mehr als früher bei einem Kampfe zu beteiligen, der nur mehr des Reiches wegen geführt würde.  
 Wogegen deuteten sich die Verhandlungen aus, Kurier eilten nach Paris und Wien. Wiederholt erklärte Prinz Eugen Rastatt zu verlassen. Das Reich rüstete weiter zum Krieg. Schließlich wurden die Bedingungen des Reiches von Eugen in Form eines Ulti-matums festgelegt. Am 6. Februar verließ Prinz Eugen Rastatt; Villars aber zog sich nach Strasbourg zurück und sandte einen Kurier nach Paris zum König mit den dringendsten Vorstellungen zur Annahme der ausgearbei-teten Bedingungen. Auf die Bitte des Fran-zensteins blieb Prinz Eugen in Stuttgart bis die Nachricht von Paris eintraf. Wider Erwarten war Ludwig XIV. mit geringfügigen Änderun-gen einverstanden und am 20. Februar feierte der Kurier nach Strasbourg zurück, wozu ihn Marckall Villars nach Stuttgart zu Eugen

obson man diese Bedingungen nicht so günstig fand, als man von einem so langen und sie-gerreichen Kriege billig hätte hoffen können, wenn die Alliierten bei Curer Majestät und dem Reiche festgehalten hätten, es gereicht es ihnen doch bei Freund und Feind zu einem sehr großen Ansehen, daß Sie der ganzen feindlichen Macht sich allein entgegenstellen haben und ohne fremde Hilfe Ihre und des Reiches Angelegenheiten selbst auszumachen imstande gewesen sind. Es ist dies geüben, an-gedacht von denjenigen, welche Curer Ma-jestät diesen Ruhm und Vorteil beneiden, bis auf den gegenwärtigen Augenblick mit un-gemeiner Erbitterung jedes nur mögliche Si-dernis in den Weg gelegt wird, und man über-läufig aus den französischen, englischen und holländischen Nachrichten die Ueberzeugung schöp-fen kann, wie stark sowohl England als ver-schiedene andere Mächte gegen diesen Frieden gearbeitet haben und noch arbeiten.  
 England hatte sein Ziel erreicht, keine der kontinentalen Mächte zu stark werden zu lassen und sich das von spanischen Weltreich ab-zulassen, was es haben wollte, a. B. Gibraltar bis auf den heutigen Tag. Auch in späteren Jahren überließ England mitten im Frieden manchmal den Hafen Cadix und noch später den spanischen Hafen Vigo. So können wir es ver-nehmen, wie schon vor nahezu 100 Jahren am 4. Januar 1714 der große spanische Staats-mann und Ministerpräsident Donato Cortes von dem dem spanische Volk sagte, er habe Scherzgebisse befehligen, in der Kammer zu Ma-drid auszuführen: Ueber England wird bereinigt ein furchtbares Strafgericht kommen. Gegen den Kolch, der mit der einen Hand Europa und mit der anderen Indien halten wird, werden seine Schiffe aber gar nichts helfen. Das ungeheure britische Reich wird zusammenbrechen, in Stücke splittieren und das spani-sche Kräfte werden Sturz und sein langes Wehklagen werden bis an die Pole mider-fallen.  
 Wir dürfen glauben, daß sich dieses Schick-sal an England in unseren Tagen erfüllen wird.

10 000 Mark Belohnung ausgelegt

Junge Frau im Berliner Vorortjug überfallen, herabst und aus dem Zuge gemorren

Berlin, 11. März. Am Samstag, dem 4. März 1944, gegen 23.40 Uhr, wurde die 33-jährige Sekretärin Edith Feinhard in einem Hotel 2. Klasse des Bahnhofs...

1. eine gefüllte schmale Lederne Aktentasche mit zwei angelegten Taschen und zwei verriegelten, etwas angegriffenen Schlössern;

2. eine grauschwarze abgeriebene Seidenschalendegeltasche mit 395 RM. und einem Reißverschluss für die Berliner Erlaßtasche;

Außerdem fielen in die Hände des Verbrechens eine kleine rote, an den Rändern weiß durchflossene Lederbrieftasche mit eingepreßtem bulgarischem Wapen...

Familien-Anzeigen

geboren Helmut, als letztes, neues Weibchen...

geboren Gisel Christa, unsere Doris hat am 1.3.44 ein Schwesterchen bekommen...

geboren Günther Helmut, unser erstes Kindchen ist angekommen...

geboren Holger Phil, Helmut, unser 3. Kind ist angekl. Bertil Hans, Alfred Hans...

geboren Margit Keltivik, geb. Spindler, Epy Keltivik, B.-Baden.

geboren Wir haben ein verlobt: Inoide Winterer, Meckgermeine, Friedberg, Post...

geboren Wir haben ein verlobt: Adelina Zimmermann, Ludwig Wörner, städt. in 2.3.44...

geboren Wir haben ein verlobt: Elfriede Süß, Bergstraße, Leim, in 2.3.44...

geboren Wir haben ein verlobt: Helmut Wagner, 12.3.44, Graben, Robert-Wagner-Str. 9...

geboren Wir haben ein verlobt: Helmut Wagner, 12.3.44, Graben, Robert-Wagner-Str. 9...

geboren Wir haben ein verlobt: Helmut Wagner, 12.3.44, Graben, Robert-Wagner-Str. 9...

geboren Wir haben ein verlobt: Helmut Wagner, 12.3.44, Graben, Robert-Wagner-Str. 9...

geboren Wir haben ein verlobt: Helmut Wagner, 12.3.44, Graben, Robert-Wagner-Str. 9...

geboren Wir haben ein verlobt: Helmut Wagner, 12.3.44, Graben, Robert-Wagner-Str. 9...

geboren Wir haben ein verlobt: Helmut Wagner, 12.3.44, Graben, Robert-Wagner-Str. 9...

geboren Wir haben ein verlobt: Helmut Wagner, 12.3.44, Graben, Robert-Wagner-Str. 9...

geboren Wir haben ein verlobt: Helmut Wagner, 12.3.44, Graben, Robert-Wagner-Str. 9...

geboren Wir haben ein verlobt: Helmut Wagner, 12.3.44, Graben, Robert-Wagner-Str. 9...

geboren Wir haben ein verlobt: Helmut Wagner, 12.3.44, Graben, Robert-Wagner-Str. 9...

geboren Wir haben ein verlobt: Helmut Wagner, 12.3.44, Graben, Robert-Wagner-Str. 9...

geboren Wir haben ein verlobt: Helmut Wagner, 12.3.44, Graben, Robert-Wagner-Str. 9...

geboren Wir haben ein verlobt: Helmut Wagner, 12.3.44, Graben, Robert-Wagner-Str. 9...

geboren Wir haben ein verlobt: Helmut Wagner, 12.3.44, Graben, Robert-Wagner-Str. 9...

geboren Wir haben ein verlobt: Helmut Wagner, 12.3.44, Graben, Robert-Wagner-Str. 9...

geboren Wir haben ein verlobt: Helmut Wagner, 12.3.44, Graben, Robert-Wagner-Str. 9...

geboren Wir haben ein verlobt: Helmut Wagner, 12.3.44, Graben, Robert-Wagner-Str. 9...

geboren Wir haben ein verlobt: Helmut Wagner, 12.3.44, Graben, Robert-Wagner-Str. 9...

geboren Wir haben ein verlobt: Helmut Wagner, 12.3.44, Graben, Robert-Wagner-Str. 9...

geboren Wir haben ein verlobt: Helmut Wagner, 12.3.44, Graben, Robert-Wagner-Str. 9...

geboren Wir haben ein verlobt: Helmut Wagner, 12.3.44, Graben, Robert-Wagner-Str. 9...

geboren Wir haben ein verlobt: Helmut Wagner, 12.3.44, Graben, Robert-Wagner-Str. 9...

geboren Wir haben ein verlobt: Helmut Wagner, 12.3.44, Graben, Robert-Wagner-Str. 9...

geboren Wir haben ein verlobt: Helmut Wagner, 12.3.44, Graben, Robert-Wagner-Str. 9...

Schweres Leid brachte uns die Nachricht, daß ein geliebter Mann...

geboren Josef Feld, im Alter von 35 J., bei dem schw. Kämpfen im Osten...

geboren Nach bangem Warten ist es uns nun zur schmerzlichen Gewissheit geworden...

geboren Hermann Stahl, von einer Feindschaft nicht zurückgekehrt...

geboren Tiefschütternd erhielten wir die Nachricht, daß ein geliebter Mann...

geboren Karl Rud. Neck, im Alter von 23 Jahren, am 23.2.44 in Italien...

geboren Unser geliebter Herr, der Herr Oberleutnant...

schiff und mehreren flachen, vor allem Zeiß-Sicherheitsgläsern...

Der Unbekannte ist etwa 1,70 bis 1,75 Meter groß und zwischen vierzig und dreißig Jahren alt...

Die Kriminalpolizei bittet die Bevölkerung um rege Beteiligung bei der Aufklärung dieses verabschämungswürdigen Verbrechens...

Es kommt ihr vor allem auf folgende Punkte an: Wer hat am Samstag, dem 4. März 1944, auf dem Bahnhof Spandau-Belt...

Wer kennt den Unbekannten? Wo findet die genannten Gegenstände auf dem Markt oder sonstwo angeboten werden?

Wer hat Teile der genannten Sachen, z. B. die leere Gehblase, die Briefkastennummer...

Ein hartes und unerträgliches Schicksal nahm uns, unseren lieben, lebensfrohen, brav. Sohn...

Karl Schuler, Oberleutnant in einer Luftwaffen-Einheit im Alter von 22 Jahren...

Ein hartes Geschick entriß uns unser einziggeliebtes Kind...

Hans Dieter, im Alter von 90 Monaten...

Theresia Klump Wwe., geb. Gutmann, kurz vor Vollendung ihres 75. Lebensj...

Rosa Nagel Wwe., geb. Reusch, im Alter von 63 Jahren nach langem Leiden...

Josefine Klein Wwe., geb. Schindler, zu sich in ein himmlisches Reich...

Der Herr über Leben und Tod nahm nach langem Leiden...

Josefine Klein Wwe., geb. Schindler, zu sich in ein himmlisches Reich...

Der Herr über Leben und Tod nahm nach langem Leiden...

Josefine Klein Wwe., geb. Schindler, zu sich in ein himmlisches Reich...

Der Herr über Leben und Tod nahm nach langem Leiden...

Josefine Klein Wwe., geb. Schindler, zu sich in ein himmlisches Reich...

Der Herr über Leben und Tod nahm nach langem Leiden...

Josefine Klein Wwe., geb. Schindler, zu sich in ein himmlisches Reich...

Der Herr über Leben und Tod nahm nach langem Leiden...

Josefine Klein Wwe., geb. Schindler, zu sich in ein himmlisches Reich...

Der Herr über Leben und Tod nahm nach langem Leiden...

Josefine Klein Wwe., geb. Schindler, zu sich in ein himmlisches Reich...

Der Herr über Leben und Tod nahm nach langem Leiden...

Josefine Klein Wwe., geb. Schindler, zu sich in ein himmlisches Reich...

Der Herr über Leben und Tod nahm nach langem Leiden...

Josefine Klein Wwe., geb. Schindler, zu sich in ein himmlisches Reich...

Der Herr über Leben und Tod nahm nach langem Leiden...

Josefine Klein Wwe., geb. Schindler, zu sich in ein himmlisches Reich...

Der Herr über Leben und Tod nahm nach langem Leiden...

Josefine Klein Wwe., geb. Schindler, zu sich in ein himmlisches Reich...

Der Herr über Leben und Tod nahm nach langem Leiden...

Josefine Klein Wwe., geb. Schindler, zu sich in ein himmlisches Reich...

Der Herr über Leben und Tod nahm nach langem Leiden...

Josefine Klein Wwe., geb. Schindler, zu sich in ein himmlisches Reich...

Der Herr über Leben und Tod nahm nach langem Leiden...

Josefine Klein Wwe., geb. Schindler, zu sich in ein himmlisches Reich...

Der Herr über Leben und Tod nahm nach langem Leiden...

Josefine Klein Wwe., geb. Schindler, zu sich in ein himmlisches Reich...

Der Herr über Leben und Tod nahm nach langem Leiden...

Josefine Klein Wwe., geb. Schindler, zu sich in ein himmlisches Reich...

Der Herr über Leben und Tod nahm nach langem Leiden...

Josefine Klein Wwe., geb. Schindler, zu sich in ein himmlisches Reich...

wollene, aus einem Schal zusammengeknäht Turban der Überlebenden.

Wer hat einen blutbesetzten Militärmantel zur Zierde abgeben wollen?

Wer kann folgende Angaben, die für die Aufklärung des Falles bedeutsam sind, machen?

Für sachdienliche Angaben, die zur Ermittlung des Täters führen...

Mitteilungen werden erbeten an die Kriminalpolizei Berlin...

Wissenswerte Tatsachen Der Hund hat 44 Zähne...

Die Waffengattung der Pioniere kam im 1500 in Frankreich auf.

Den vierten Teil des ganzen schwedischen Königreiches bewohnen 7000 Lappen.

Ein einziger Blitz verbraucht durchschnittlich 8 Millionen Kilowattstunden Energie.

Die tollste Steuer der Welt war wohl die vom byzantinischen Kaiser Michael Papflogo erlassene Kleinfuhrer.

Schon 1291 wurde von Genua aus der erste, allerdings vergebliche Versuch gemacht...

Was bringt der Rundfunk Reichsprogramm: 8.00-8.30 Craelwerf von Joh. Seb. Bach...

8.30-9.00 Zeit der großen Vorträge...

9.00-10.00 Die deutsche Volkshilfe...

10.00-11.00 Das deutsche Volkshilfe...

11.05-12.30 Das deutsche Volkshilfe...

12.40-14.00 Das deutsche Volkshilfe...

14.15-15.00 Das deutsche Volkshilfe...

15.00-15.30 Das deutsche Volkshilfe...

15.30-16.00 Das deutsche Volkshilfe...

16.00-18.00 Das deutsche Volkshilfe...

18.00-19.00 Das deutsche Volkshilfe...

19.00-20.00 Das deutsche Volkshilfe...

20.15-22.00 Das deutsche Volkshilfe...

22.15-23.00 Das deutsche Volkshilfe...

23.15-23.00 Das deutsche Volkshilfe...

Die tollste Steuer der Welt war wohl die vom byzantinischen Kaiser Michael Papflogo erlassene Kleinfuhrer.

Schon 1291 wurde von Genua aus der erste, allerdings vergebliche Versuch gemacht...

Was bringt der Rundfunk Reichsprogramm: 8.00-8.30 Craelwerf von Joh. Seb. Bach...

8.30-9.00 Zeit der großen Vorträge...

9.00-10.00 Die deutsche Volkshilfe...

10.00-11.00 Das deutsche Volkshilfe...

11.05-12.30 Das deutsche Volkshilfe...

12.40-14.00 Das deutsche Volkshilfe...

14.15-15.00 Das deutsche Volkshilfe...

15.00-15.30 Das deutsche Volkshilfe...

15.30-16.00 Das deutsche Volkshilfe...

16.00-18.00 Das deutsche Volkshilfe...

18.00-19.00 Das deutsche Volkshilfe...

19.00-20.00 Das deutsche Volkshilfe...

20.15-22.00 Das deutsche Volkshilfe...

22.15-23.00 Das deutsche Volkshilfe...

23.15-23.00 Das deutsche Volkshilfe...

